

angeblich – Fehler, der Streit ging wieder los, und Hanne kam in die Küche, um Fische zu braten. Lüth beschloss, die Arbeit alleine zu erledigen, da er ja der einzig fähige in diesem Haushalt sei. Aber er füllte bloß zwei Zeilen aus und schon stimmte alles nicht mehr. Er gab auf, kam in die Küche und aß vier Fische. Gott erlöse uns von diesem sündigen Leben!“

Lüth war ein jähzorniger Mensch. Seine Wutausbrüche richteten sich je nach Situation gegen Tiere, die er mit Stöcken schlug, gegen andere Menschen wie beispielsweise Angestellte, die er schüttelte, oder auch gegen die eigene Familie, die er mit merkwürdigen Ansinnen drangsalierte. Christiane beschreibt eine Episode im Jahr 1844: „Heute Abend waren wir eingeladen. Lüth hatte keine Lust, und so gingen Hanne und ich mit den Kindern alleine. Kaum waren wir bei den Gastgebern eingetroffen, kam unser Hausangestellter mit dem Befehl, sofort wieder nach Hause zurückzukehren. Wir waren also gezwungen, wieder zu gehen, was unsere Gastgeber erzürnte. Zuhause verlas uns Lüth eine ‚Verordnung‘, gemäß derer wir nie wieder auf die Berge wandern würden, es den Hunden verboten sei zu bellen und den Kindern zu spielen, laut zu lachen und zu weinen! Hanne und ich haben die Kinder sofort zu Bett gebracht, damit er nicht noch Gelegenheit erhalten sollte zu nörgeln. Schließlich besserte sich seine Laune wieder, so dass ich mich hinreißen ließ, lateinische Dialoge zu übersetzen. Ich schaffte das besser als er gedacht hatte und bewies damit meine Kenntnisse der alten Sprachen. Er diktierte mir darauf eine lange Litanei aus der Bibel – zur Übersetzung ins Neugriechische. Ich verstand aber kein Wort. Das hat ihn dann beruhigt, und er war wieder zufrieden.“

Bei einer anderen Gelegenheit beschimpfte Lüth seine Frau, weil sie in einem Buch las. „Es sollte ihn doch freuen, wenn ich mich bilden will“, findet sie. Dann habe er zu einem Vortrag darüber angesetzt, wie sie sich zu benehmen habe, während der Predigten, bei den Visiten in der Stadt, gegenüber den Angestellten, auf dem Land ...

Empathie war Lüth ein Fremdwort. Sein eigenes Wohlergehen ging immer vor. So schreibt Christiane einmal, als es ihrer jüngsten, kaum einjährigen Tochter schlecht ging: „Jutta war die ganze Nacht sehr unruhig, aber schließlich, gegen vier Uhr, gelang es uns beiden einzuschlafen. Um 5 jedoch weckte uns Lüth und sagte mir: ‚Du schnarchst!‘ Die arme Kleine hätte den Schlaf so nötig gehabt. Er hingegen schläft die ganze Nacht durch, manchmal auch den ganzen Tag, ohne dass jemand das Recht hätte, ihn zu wecken.“ Jutta verstarb wenige Wochen später.

Ein anderes Mal fühlte sich Lüth unwohl. Christiane spottet: „Er nahm ein Sodawasser und zwei Pillen. Er schwitzte, spuckte, gur-

gelte und fluchte. Ach, die angeblich so starken Männer, nichts halten sie aus, weder Sonne, noch Regen oder Wind.“ Ein paar Tage später ließ er sie wieder nicht schlafen: „Lüth weckte mich, weil er die Uhrzeit wissen wollte. Ich musste ihm ein frisches Nachthemd holen, dann wollte er eine Limonade; mit anderen Worten: Die ganze Nacht rannte ich hin und her. Ich weiß ja, dass Bewegung gut tut, aber auch der Schlaf ist ganz nützlich.“

Die junge Ehefrau stieß mit den ihr aufgebürdeten Pflichten oft an ihre Grenzen: „In diesem Haushalt gibt es nur Einen, der sich weder anstrengt noch irgendwelche Sorgen hat. Ich hingegen muss es schaffen, sowohl die kirchlichen wie die häuslichen Arbeiten zu erledigen. Es ist für mich überhaupt nicht einfach, gleichzeitig Pfarrer, Küster und Lehrer zu sein.“

Bedenkenlos lud Lüth auch Gäste zum Essen ein, ohne die Hausfrau vorher zu informieren. „Die Eingeladenen kamen, als wir gerade fertig gegessen hatten. Und so musste ich ein zweites Mal in die Küche und ihnen eine Mahlzeit zubereiten.“ Gern ließ er Christiane und Hanne auch mit Besuchern oder Bittstellern alleine, die eigentlich seinetwegen gekommen waren, und schlich sich davon. „Heute kam Lüth nach Hause und legte sich aufs Sofa um auszuruhen, seine Beine wickelte er in eine Decke. Vier Männer suchten ihn auf, und weil er sich der eingewickelten Beine wegen nicht rühren konnte, musste er sie anhören. Es ist auch Zeit, dass er sich mit den Kümernissen seiner Schäfchen selber herumschlägt und das nicht immer uns überlässt.“

Ganz offensichtlich war Lüth mit seiner eigenen Ehefrau unzufrieden. Auf einer Inselreise zum Beispiel besuchten sie auf Rhodos ein Ehepaar, der Mann lag krank darnieder. Seine Frau hockte neben dem Bett und fächelte ihrem Mann mit einem Fächer beständig Luft zu. Lüth ließ sich zur Bemerkung hinreißen, „genau so sollten alle Frauen sein: ein Werkzeug für die Bequemlichkeit und Freude des Ehemannes“.

Auch mit den Kindern zeigte Lüth wenig Einfühlungsvermögen. Des Öfteren schreibt Christiane, wie zornig er wurde, wenn eines die lateinischen Fälle nicht herunterrattern konnte oder im Deutschen aktive mit passiven Verbformen verwechselte. Die Kinder konnten besser Dänisch als Deutsch, das sie nur mit ihrem Vater sprachen. Sie lernten es bei Christiane und Hanne, ebenso wie Französisch, beides Fächer, die in der Schule nicht gelehrt wurden; für das Neugriechische wurde der Student Aspridis beigezogen. „Sie lernen mit Leichtigkeit, man muss nur Geduld haben. Lüth allerdings kritisiert ständig meine Lernmethode. Ich glaube allerdings, solange sie gut lernen, ist es nicht so wichtig, dass ich nicht die Methode anwende, wie sie in den Latein-